Juli 1933

8. Jahrg. Nr. 6



Mitteilungsblatt des Landesverbandes israelitischer Religionsgemeinden Hessens

Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften, welche das Mitteilungsblatt betreffen, sind an das Büro des Landesverbandes, Mainz, Hindenburgstraße 44 zu richten.

Aus der Verbandstätigkeit.

Anläßlich einer zur Erledigung laufender Geschäfte im Verbandsbüro stattgehabten Besprechung berichtete der Verbandsvorsitzende in Gegenwart des auf besondere Einladung erschienenen Herrn Vorsitzenden des Hessischen Landesverbandes gesetzestreuer Synagogengemeinden über Angelegenheiten der Reichsvertretung der deutschen Juden. Im Anschluß hieran wurde die Bildung eines Arbeitsausschusses und eines Sozialen Ausschusses der beiden israelitischen Landesverbände beschlossen.

Im Büro der **Wohlfahrtsstelle der israelitischen Landesverbände Hessens,** Mainz, Hindenburgstraße 44, Eingang Gabelsbergerstraße (Neue Synagoge) finden Sprechstunden in allen Fragen der Wirtschaftshilfe und sozialen Angelegenheiten jeden Mittwoch nachmittag von 3—4 Uhr statt.

Die Herren Vorstände der Religionsgemeinden werden hierdurch nochmals ersucht, die ihnen eingesandten Fragebogen, soweit noch nicht geschehen, **umgehend** an das Verbandsbüro einzusenden. Schnellste Erledigung liegt im allgemeinen Interesse und vereinfacht die Geschäftsführung.

Israelitische Religionsgemeinde, Mainz.

Zur Beachtung!

Am Samstag, den 15. Juli,
am Samstag, den 22. Juli,
und am Samstag, den 29. Juli

jeweils abends 8 Uhr finden im Anschluß an das Sabbath-Minchah-Gebet in der Hauptsynagoge religionsgeschichtliche Vorträge statt, zu welchen die Mitglieder der israelitischen Religionsgemeinde freundlichst eingeladen sind.

Rabbiner Dr. S. Levi.

Am **Samstag, den 15. Juli** findet in der Hauptsynagoge um 3½ **Uhr** nachmittags ein **Jugendgottesdienst** statt.

Israelitische Religionsgemeinde, Darmstadt.

„Unser neuer Gemeindesekretär, Herr Rechtsanwalt Ernst Langenbach, Hügelstraße 69, Fernruf 747, ist von uns beauftragt, Wünsche der Gemeindemitglieder in Gemeindeangelegenheiten, besonders bei dringlichen Steuerfällen, unmittelbar entgegenzunehmen. Er ist zu diesem Zwecke in der Regel Montag bis Freitag zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags zu sprechen.

Der Vorstand
der israelitischen Religionsgemeinde Darmstadt.“

Ein klares Wort zur Judenfrage.

Die „Reichsvertretung der deutschen Juden“ erläßt die nachfolgende Erklärung:

Die deutsche Judenfrage verlangt ein klares Wort der deutschen Juden.

Vor dem deutschen Judentum steht das Schicksal, zum Entrechteten in der deutschen Heimat zu werden. In ihrer Ehre getroffen, können die deutschen Juden als die Wenigen sich nicht verteidigen; aber es darf ihnen nicht verwehrt sein, ihre Haltung offen und aufrichtig kundzutun.

Die deutschen Juden weisen es von sich, als die Anhänger oder Urheber irgend eines „Systems“ angeprangert zu werden, während sie in Wahrheit immer bewiesen haben und auch jetzt zu beweisen bereit sind, daß sie sich jeder staatlichen Ordnung willig und freudig unterordnen, wenn sie ihnen Würde, Arbeit und Freiheit läßt.

Die deutschen Juden lehnen es ab, immer wieder auf ihre jahrhunderte alte deutsche Kultur zu verweisen, auf ihre dauernde Verbundenheit mit deutschem Land und deutschem Geist. Die Wirklichkeit der Geschichte spricht für sie, spricht von ihrer Arbeit, ihrem Willen und ihrer Treue, von ihrer Verbundenheit mit dem deutschen Volke.

Wir dürfen erwarten, daß auch die Auseinandersetzung mit uns auf dem Boden des Rechtes und mit Waffen der Vornehmheit geführt werde, daß ehrliche Klarheit über unseren Platz und unseren Weg in dem Raume des Lebens geschaffen werde. Eine offene Aussprache mit der Reichsvertretung der deutschen Juden, welche die Gemeindeverbände und die großen jüdischen Organisationen und damit die Gesamtheit des deutschen Judentums umfaßt, vermag zum Ziele zu führen. Das Wohl Deutschlands erfordert es ebenso wie das der deutschen Juden.

Die Reichsvertretung der jüdischen Landesverbände Deutschlands.

Reichsvertretung der jüdischen Landesverbände Deutschlands.

Die Reichsvertretung trat am 11. Juni 1933 zu einer Sitzung zusammen. Vor Beginn der eigentlichen Beratungen wurden im Anschluß an die zur Einigkeit mahnenden Begrüßungsworte des Präsidenten Kammergerichtsrat Wolff die Grundlagen für die *politische Arbeit* der Reichsvertretung erörtert: es wurde in einer Entschließung ausdrücklich festgestellt, daß keine der jüdischen Richtungen irgendwie eine unterschiedliche staatsrechtliche Behandlung anderer Richtungen verlangen dürfe. Die weiteren Beratungen galten dieses Mal nicht nur der politischen Lage, die eingehend besprochen wurde, sondern auch Fragen des inneren jüdischen Lebens, besonders dem Stande der *Schulfrage*. Von mehreren Seiten wurde die Errichtung eines Bildungsamtes bei der Reichsvertretung als zentraler Stelle für alle Schulangelegenheiten angeregt. Das Präsidium wurde beauftragt, bis zur nächsten Sitzung die Schaffung eines derartigen Bildungsamts vorzubereiten. Für die politische Arbeit wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß sie in eingehender Zusammenarbeit mit den großen jüdischen Verbänden erfolge. Deren Führer sollen in einem besonderen Ausschuß der Reichsvertretung zu gemeinsamer Arbeit zwecks Wahrnehmung der Interessen der jüdischen Gesamtheit zusammengefaßt werden.

In der am 25. Juni d. J. stattgefundenen Sitzung beschäftigte sich die Reichsvertretung vor allem mit *Schul- und Erziehungsfragen*. Es wurde die Begründung eines Erziehungsausschusses beschlossen, der als eine zentrale Stelle alle Erziehungsfragen des deutschen Judentums behandeln und den Landesverbänden und Gemeinden anregend und beratend zur Seite stehen soll. Zum Vorsitzenden wurde Herr Prof. Dr. *Elbogen* (Berlin) bestellt. Alsdann erstattete das *Generalsekretariat des Zentralausschusses der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau* ausführlich Bericht über die Arbeit des Ausschusses. Im Anschluß daran fand eine eingehende Aussprache über alle Fragen der *wirtschaftlichen und sozialen Hilfsarbeit* statt.

Der Reichsverband des Jüdischen Mittelstandes gegründet.

Die Gründung des Reichsverbandes des Jüdischen Mittelstandes ist im Juni 1933 als Zeiterfordernis vollzogen worden. Seine Hauptaufgabe wird sich darauf richten, zur Existenz-Erhaltung jüdischer Menschen Arbeits- und Absatzmöglichkeiten in allen in Frage kommenden Kreisen zu beschaffen.

In engster Fühlung stehend, als Parallel-Organisation des Vereins selbständiger Handwerker jüdischen Glaubens, stehen dem Reichsverband des Jüdischen Mittelstandes Erfahrungen von Männern zur Verfügung, deren jahrzehntelange im Interesse des jüdischen Mittelstandes geleistete Tätigkeit zweckmäßige produktive Arbeit garantiert. Hinzu kommt, daß die durchorganisierte Geschäftsstelle des Handwerker-Vereins mit ihrem reichen Unterlagen-Material jede Leerlaufarbeit ausschließt und somit in der Lage ist, sofort praktische Maßnahmen zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung zu treffen.

Der Reichsverband wird als einzige Wirtschafts-Organisation deshalb in der Lage sein, die Interessen aller ihm angeschlossenen Mittelständler, ganz gleich in welchen Berufszweigen, zu vertreten. Er wird aber auch das Solidaritätsgefühl in Bezug auf den wirtschaftlichen Zusammenschluß in starkem Maße fördern.

Alle Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes und der freien Berufe werden hiermit aufgefordert, sich bei der Geschäftsstelle im Vereinsbüro, Louis Wolff, Berlin W 50, Nachodstraße 8, schriftlich zu melden.

Ein Glück, Jude zu sein?

Von Rabbiner Dr. C. *Seligmann*, Frankfurt a. M.

Mit freundl. Genehmigung des Verfassers entnehmen wir die nachfolgenden im Frankfurter Isr. Gemeindeblatt Nr. 10 unter vorstehendem Thema veröffentlichten sehr beachtenswerten, zeitgemäßen Betrachtungen

Die Schriftleitung.

Im dritten Aufzug von „Nathan der Weise" fragt Recha den Tempelherrn, der eben vom Berge Sinai kommt: „Ob's wahr, möcht ich nur gern von euch erfahren, daß es bei weitem nicht so mühsam sei, auf diesen Berg hinaufzusteigen, als herab?" In dieser kindlichen Frage liegt eine tiefe Symbolik. Wer einmal die Höhe des Sinai erstiegen hat, für den ist es fast unmöglich, von dieser Höhe wieder herabzusteigen. Es gibt gewisse Wahrheiten, die — einmal gefunden — nicht wieder zu verlieren sind. Die *Wahrheit des Sinai* ist Gemeingut der Welt geworden. Ein Funke vom Flammengesetz des Sinai ist in die nichtjüdische Welt gefallen und hat wie kein anderer Gedanke je gezündet, daß Aegyptens und Griechenlands Weisheit davor erblaßten und die mächtigste Umwandlung des rechtlichen, gesellschaftlichen, sittlichen Lebens davon ausging. So gewaltig war die Umwälzung, welche diese Wahrheit des Sinai in der griechisch-römischen Welt hervorrief, daß Nietzsche nicht mit Unrecht von einer *Umwertung aller Werte*, von einem Sklavenaufstand der Moral gegen alles Selbstherrliche, Erobernde, Herrschsüchtige, was bisher allein in der Welt galt, redet. „Alles, was auf Erden gegen die Vornehmen, die Gewaltigen, die Herren, die Machthaber getan worden ist, ist nicht der Rede wert im Vergleich zu dem, was die Juden gegen sie getan haben. Die Juden haben die Sklavenmoral, das Mitleid mit den Schwachen, an die Stelle der Herrenmoral, der Selbstherrlichkeit der Starken gesetzt. Mit den Juden begann der Sklavenaufstand der Moral, der uns heute nur deshalb aus den Augen gerückt ist, weil er — siegreich gewesen ist."

Als zum ersten Male dieses Sinaigesetz unter die alten Völker hinausflutete, da ging es wie eine mächtige Bewegung durch die heidnische Welt. Das Wort des Propheten Secharia erfüllte sich: zehn Männer aus allen Zungen faßten den Rockzipfel eines jüdischen Mannes an und sprachen, wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist. Aus jener Zeit berichtet uns der berühmte Philosoph *Philo* aus Alexandrien: „diese Gesetze Moses' haben eine außerordentliche Anerkennung erlangt, wie die keines anderen Gesetzgebers. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang hat fast jedes Land, jedes Volk eine Abneigung vor fremden Gesetzen. *Nur mit unserem Gesetz ist es anders.* Denn es unterwirft sich alle Menschen und führt sie zur Sittlichkeit: Griechen und Nichtgriechen, die Bewohner des Festlands und der Inseln, die Völker des Orients wie des Okzidents, Europäer, Asiaten, alle Völker der Erde." Damals strömten Hunderttausende, ja Millionen, aus den heidnischen Völkern dem Judentum zu. Die Verheißung der Thora hatte sich erfüllt: „diese Thora wird eure Weisheit sein in den Augen der Völker." Der griechische Rhetor *Tatian*, der im zweiten Jahrhundert nach der gewöhnlichen Zeitrechnung zu Rom lebte, schreibt: „als ich ernstlich das, was frommt, erwog, fielen mir die heiligen Schriften der Juden in die Hand. Diesen gelang es, mich zu überzeugen, und zwar durch ihren schlichten Ausdruck... durch die Vortrefflichkeit ihrer Gesetze und weil sie die alles beherrschende Monarchie Gottes lehrten. So ward meine Seele von Gott unterrichtet." Noch überschwänglicher ist, wie *Gregor*, den die Kirche den Großen nennt, und der der Sohn eines römischen Senators war, sich über die Thora äußert: „sie übertrifft ohne allen Vergleich jede Wissenschaft und Gelehrsamkeit, sie verkündet nichts als Wahrheit und läßt die Seele nach höheren Dingen streben. Von dem Ungelehrten wird sie verstanden, und dem Gelehrten bleibt sie immer neu."

Ist es unter diesen Umständen zu verwundern, daß im letzten Jahrhundert eine *Rahel* in ihrer Sterbestunde bekannte: „Mit erhabenem Entzücken denke ich an meinen Ursprung... Was Zeit meines Lebens meine größte Schmach war, möchte ich jetzt um keinen Preis missen." Ist es zu verwundern, daß ein anderer berühmter Sohn des Judentums, *Heinrich Heine*, schrieb: „meine Vorliebe für Hellas hat abgenommen. Wenn nicht jeder Geburtsstolz töricht wäre, so könnte ich stolz sein, daß meine Ahnen dem edlen Hause Israel angehören, daß ich ein Abkömmling jener Märtyrer, die der Welt einen Gott und eine Moral gegeben." Dieser Sohn des Judentums, der es hier als Stolz und Glück empfindet, als Jude geboren zu sein, ist derselbe, der in seinen literarischen Flegeljahren das böse Wort geprägt hat: „bleiben Sie mir weg mit der altjüdischen Religion, die wünsche ich nicht meinem ärgsten Feind. Man hat nichts als Schimpf und Schande davon. Ich sage Ihnen, es ist gar keine Religion, sondern ein Unglück."

Ist das Judentum ein Glück oder ein Unglück, eine Schmach oder eine Ehre? Scheint nicht die ganze Weltgeschichte, von der ältesten Vergangenheit bis zur deutschen Judennot der Gegenwart als Zeuge aufzustehen für die pessimistische Entscheidung? Wir schlagen die Bibel auf und lesen den Klageruf: „alle, die des Weges ziehen, schlagen wider dich die Hände zusammen... sie sperren wider dich ihren Mund auf, all deine Feinde, sie zischen und fletschen die Zähne, sie sprechen: „wir haben sie vernichtet, das ist der Tag, auf den wir gewartet, wir haben's erreicht." Wir nehmen die Apokryphen zur Hand, und gleich zu Anfang des ersten Makkabäerbuches

steht geschrieben: „des Unglücks hat uns viel getroffen, seitdem wir uns von den Völkern abgesondert haben.“ Wir befragen Josephus, den Geschichtsschreiber des jüdischen Volkes, und erfahren, wie schon zu seiner Zeit dem Judentum in giftigen Schmähschriften die ungeheuerlichsten Verleumdungen angedichtet wurden, z. B. daß sie im Tempel einen Eselskopf verehrten. Seneka nennt das jüdische Volk im glühenden Haß des Herrenmenschen „das frevelhafteste Volk“ und Tacitus wiederholt in seinen Historien all die giftigen Schmähungen, die das von dem heidnischen Rom unverstandene Judentum zum Zerrbild herabwürdigen. Und als das besiegte und gehaßte Volk seine Besieger durch seine „Sklavenmoral“ überwunden hatte, als das Evangelium, die frohe Botschaft vom Sinai und von Zion, hinausgegangen war zu allen Mühseligen und Beladenen und Enterbten der Gesellschaft, als in den Tempeln von Rom und Athen, von Alexandria und Byzanz und später in allen christlichen Domen Europas jüdische Psalmen erklangen und die heiligen Bücher der Juden verehrt und ausgelegt wurden, da wurde der Haß und die Verlästerung, die Herabsetzung und Mißhandlung noch unerträglicher. Damals begann eine durch fünfzehn Jahrhunderte sich fortsetzende Zeit des Martyriums, wie sie noch kein Volk der Erde erlitten hat. Die Päpste und Könige, der Pöbel und Adel ganz Europas wetteiferten in Unterdrückung und Mißhandlung, Ausplünderung und Hinschlachtung der Juden. Papst Innozenz III. erklärte, daß das ganze Volk der Juden wegen seiner Schuld am Tode des christlichen Heilands zu immerwährender Sklaverei von Gott bestimmt sei, und Kaiser Karl IV. verfügt in einer Urkunde: „ihr gehört uns und dem Reiche mit Leib und Gut an, wir mögen damit schaffen, tun und handeln, was wir wollen und was uns gutdünkt.“

„Eine peinlichere Existenz“, sagt Döllinger in seinem akademischen Vortrag über die Juden in Europa, „als die eines Juden im Mittelalter ist kaum denkbar. Jeden Tag mußte der Jude gewärtigen, eine Erpressung oder den Verlust seines Vermögens, Kerker oder Verbannung zu erleben. Auswanderung war oft unmöglich, wurde meist, solange noch etwas von ihm zu erpressen war, verweigert. Auf den öffentlichen Straßen des Landes war er so unsicher wie ein Geächteter. So ist denn die ganze äußere Geschichte der Juden, während fast tausend Jahren, eine Kette von ausgesuchten Bedrückungen, von herabwürdigenden und demoralisierenden Quälereien, von Zwang und Verfolgung, von massenhaften Abschlachtungen, ein Wechsel von Verbannungen und Zurückrufungen. Es ist, als ob die europäischen Nationen wetteifernd alles aufgeboten hätten, um den Wahn zu verwirklichen, daß bis ans Ende der Zeiten den Juden das härteste Helotentum nach dem Ratschluß des Himmels bestimmt sei.

Das ist die äußere Geschichte der Juden. In all diesen Zeiten aber traten diese um ihres Judentums willen Gemarterten an jedem Morgen vor ihren Gott und beteten aus voller Seele: „Heil uns, wie herrlich ist unser Teil, wie beglückend unser Los, wie kostbar unser Erbe! Heil uns, daß wir gewürdigt sind, das jüdische Bekenntnis „Schema Jisroel“ an jedem Morgen und Abend zu beten.“ In allen diesen Zeiten brachen diese Ausgestoßenen, angesichts ihrer Thora, in den Ruf aus: „gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, Weltenherr, der uns unter allen Völkern erwählt hat, uns seine Thora zu geben.“ In allen diesen Zeiten haben unsere Vorfahren es als ein Glück angesehen, Jude zu sein.

Warum? Was war der tiefste psychologische Grund, weshalb diese gepeinigten Juden des Mittelalters, bei aller äußeren Demütigung, es als hohes Glück empfanden, Juden zu sein? Diese Träger uralter religiös-sittlicher Kultur mochten wohl, wie die Aegypter zu den Griechen, sagen „ihr seid nur wie Kinder gegen uns.“ Geistig und sittlich fühlte sich der Jude tausendmal höherstehend als alle seine Quäler und Verfolger. Dieses ganze rohe Mittelalter war ihm, wie das massive alte Rom, nur durch seine brutale Gewalt überlegen. Kein jüdisches Kind, das ohne tiefere oder weniger tiefe Thorakenntnis aufwuchs, in einer Zeit, als über der abendländischen Welt geistige Finsternis lag. In seinem von religiöser Weihe erfüllten Familienhaus, in seinem sozialen und Gemütsleben durfte sich der Jude höher dünken als dieses von Faustrecht, Wegelagerungen und ewigen Fehden und Kriegen erfüllte Mittelalter. Je mehr er verachtet war, um so höher achtete er sich selbst, je unglücklicher ihn die äußere Welt machte, um so glücklicher fühlte er sich in seiner inneren Welt, dem Judentum.

Dieses Verhältnis zur umgebenden Kultur mußte sich, seitdem durch Renaissance und Humanismus, durch Reformation und Aufklärung ein ungeheurer Fortschritt der Bildung Europas sich angebahnt hatte, von Grund auf ändern, zumal da dieser Aufschwung mit dem Niedergang jüdischer Kultur in den letzten zwei Jahrhunderten vor Mendelssohn zusammentraf. Als sich darum vor hundertfünfzig Jahren den Juden die Pforten des Ghetto öffneten, als die bürgerliche Emanzipation ihnen als Geschenk der Humanität in den Schoß fiel, standen sie wie geblendet vor dem Glanz der Zivilisation und eilten mit lechzendem Durst zu den neuerschlossenen Quellen europäischer Literatur und Kunst. Rousseau und Voltaire, Herder und Lessing, Schiller und Goethe, Kant und Hegel und die Romantiker verdrängten die Sinailehre aus den Herzen und Geistern der bildungsdurstigen Juden. War ihnen früher das Judentum alles und die Außenwelt nichts, so wurde ihnen jetzt die Außenwelt alles und das Judentum nichts. Stand ihnen früher das Judentum so hoch, daß sie um seinetwillen alles ertragen konnten, so entfremdeten sie sich jetzt so sehr dem Ursprung ihres Seins, daß sie von dem eigenen Sein schließlich nichts mehr wußten, als daß es ihnen ein Unglück war. —

Hinter uns liegt heute der Rausch der Emanzipationszeit. Aufgerüttelt aus allen unseren Träumen stehen wir heute einer schier unfaßbaren Wirklichkeit gegenüber. Eine Welt ist uns untergegangen. Alte Gespenster stehen aus ihren Gräbern auf. Jüdische Menschen werden entrechtet, aus ihrer Lebensbahn herausgeschleudert und gebrandmarkt, jüdische Menschen, die über ihrem Menschsein ihr jüdisches Sein schon fast vergessen hatten, die sich an unser deutsches Vaterland mit flammender Liebe hingegeben hatten, so voll und ganz, daß sie im Begriffe standen, sich als Juden aufzugeben.

Was nun? Sollen wir in Wüsten fliehen und das Leben hassen? Sollen wir der ratlosen Verzweiflung und Verbitterung in die Arme fallen? Oder sollen wir nicht vielmehr wieder lernen, wie unsere Väter, im Judentum unser Glück und unsere Ehre zu finden?

Nun denn? Wenn wir hundert Jahre lang alles Heil darin erblickt haben, es den anderen in allem gleich zu tun, wenn wir auf die trügerische Macht der Menschenliebe gebaut und dabei uns selbst verloren haben, wenn wir unsere Kostbarkeiten in den Staub geworfen und unseren Glauben in ein fadenscheiniges, bloßes Gedankending, ohne Leben, ohne Saft und Kraft und Seele und Atem, verwandelt haben, dann legt in dieser Notzeit das Schicksal seine eiserne Faust auf uns, dann ruft unser Gott und der Gott unserer Väter im Schicksal dieser Zeit, das er über uns ergehen läßt, uns zu, daß wir, wie im Jobeljahr „zurückkehren ein jeglicher zu seinem Eigenbesitz und zu seinem Geschlecht.“ Hier sind die starken Wurzeln unserer Kraft. Hier ist der Ort, wo wir ein umfriedetes, warmes Plätzchen in dieser kalten, von Liebe verlassenen Welt finden können. So hoch uns auch die Achtung von außen steht, die Achtung vor uns selbst muß uns höher stehen. Wir müssen uns wieder bewußt werden — um so mehr, je mehr die Außenwelt uns fühlen läßt, daß wir Juden sind — daß wir nicht als Bettler in die europäische Kultur eingetreten sind. Daß wir in uns etwas haben, was keine Meinung der Welt zu schmälern vermag. Nicht was andere von uns denken, sondern wie wir selbst uns fühlen, macht unseren Wert aus. Nicht welchen Platz andere uns einräumen, sondern welchen Platz wir selbst uns geben, ist entscheidend für unseren Platz unter den Völkern.

Daß wir das auserwählte Volk uns nannten, warf man uns einst als Hochmut vor. O, daß wir nur ein klein wenig von diesem „hochgemuten“ Sinn hätten, nur soviel, daß es zur Selbstachtung reichte! Erben ungeheurer eigener Schätze, sollten wir es verschmähen, zu betteln, wo wir zu schenken haben. Nur dürfen wir freilich das Leben nicht von außen ansehen, als ein Jagen nach äußerem Erfolg, als ein Streben nach Anerkennung und Gleichmachung, wie es vielen in den Jahrzehnten äußerlicher Verflachung geworden ist. Solchen mag wirklich das Judentum, zumal heute, ein Unglück dünken, und sie mögen es für unverständlich ansehen, wie man es je als Glück betrachten konnte, ein Jude zu sein.

Ein Vergnügen war es nie, Jude zu sein. Aber die Menschen sind auch nicht zum Vergnügen auf der Welt. Wer das noch je gewähnt und sein Leben darauf gestellt hat, ist noch nie auf seine Rechnung gekommen. Unseren Patriarchen ward in grauer Vorzeit eine doppelte Verheißung: „ihr sollt werden wie die Sterne am Himmel“ und „ihr sollt werden wie der Staub der Erde“. An uns liegt es, welche Verheißung in Erfüllung gehen soll. Wir können wie der Staub und können wie die Sterne sein. Wir können am Staube kleben und im äußeren Genießen den Sinn des Lebens erblicken, und wir können unserem Dasein einen Sternensinn geben. Wie erhebt und beglückt der Gedanke, in diesem kleinlichen Leben eine große heilige Aufgabe zu haben, um derentwillen es sich lohnt zu leben und zu sterben. An uns liegt es, an diesen Sinn unseres Daseins, an den Sinn und Zweck unserer einzigartigen Forterhaltung unter allen Nationen der Erde, an unsere Sendung und Bestimmung vom Sinai her zu glauben: „ein Reich von Priestern zu sein und ein heiliges Volk“.

Ein solcher Hochgedanke würde uns emporreißen aus der seelischen Heimatlosigkeit und der äußeren Erbärmlichkeit der Gegenwart, würde unser Leben wieder reich und tief, lebenswert und glücklich machen. Würde uns und unsere Kinder wieder hungern lassen nach dem geistigen Brote unseres Volkes, nach seiner Sinailehre, seinen heiligen Schriften, seiner wunderbaren Geschichte. Würde die Selbstachtung und das Selbstgefühl unserer Väter und Mütter wieder in unsere matte Seele gießen und uns mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele empfinden lassen das Glück Jude zu sein.

Verbandsgemeinden.

Offenbach a. M. Am 24. Mai d. J. feierte das Mitglied des Vorstandes unserer Gemeinde, der Seniorchef der Firma Michels & Fürth, Herr Theodor Fürth, in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar aus allen Kreisen unserer Gemeinde die herzlichsten Wünsche und viele Beweise der Verehrung und Wertschätzung entgegengebracht, namentlich der Vorstand, die Beamten- und Lehrerschaft unserer Gemeinde würdigten in persönlicher Ansprache seine mannigfaltigen Verdienste um unsere Gemeinschaft.

Im Vorstand, dem Herr Fürth über ein Jahrzehnt angehört, wird seine Erfahrung, seine Sachkenntnis, sein klares, das Wesen der Sache treffendes Urteil geschätzt und beachtet. Dem Aufbau des Religions- und hebräischen Unterrichts in unserer Gemeinde wandte er sein förderndes Interesse zu; ganz besonders liegt ihm die würdige Gestaltung des Gottesdienstes — in der von ihm oft zum Ausdruck gebrachten Erkenntnis von dessen gemeinschaftsbildender Kraft und Aufgabe und seiner religiös-erbauenden Wirkung — am Herzen.

Auch im bürgerlichen und Geschäftsleben unserer Stadt hat sich Herr Fürth durch Tatkraft, eisernen Fleiß, nie ermüdende Schaffensfreude und Charakterfestigkeit eine geachtete Stellung erworben.

Dem Jubilar ist das Glück zu teil geworden, in seiner beruflichen Tätigkeit und in seinem Wirken für die Gemeinschaft viele Früchte reifen zu sehen, zu denen er mit den Samen gelegt hat. Möge es ihm noch viele Jahre vergönnt sein, sich des Geschaffenen und Gewordenen zu erfreuen und die Gewißheit seines Bestandes — trotz aller äußeren Stürme — an sich zu erfahren!

Offenbach a. M. Auch in unserer Gemeinde ist eine Beratungsstelle eingerichtet worden. Ihr obliegt die Aufgabe, allen Mitgliedern der Gemeinde, die infolge der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Verhältnisse aus ihrer seitherigen Erwerbs- und Berufstätigkeit herausgerissen worden sind, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die Beratungsstelle befindet sich im Gemeindehaus Göthestraße 1. Sie ist jeden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr geöffnet.

Mainz. Bei der am 10. Juni d. J. stattgefundenen Mitgliederversammlung „Ehemaliger 80er" war Kamerad Benny Levy Gegenstand herzlichster Ehrung. In Anerkennung der Verdienste, die sich Kamerad Levy um den Verein erworben hat, ernannte ihn die Ortsgruppe Mainz unter Ueberreichung einer entsprechenden Urkunde und des mit Widmung versehenen Ehrendegens zum Ehrenvorsitzenden.

Vereine und Verbände.

Das Kuratorium der Professor D. Simonsen Gesellschaft e.V., Bad-Nauheim übersendet uns nachfolgende Notiz zur Veröffentlichung:

Mit Unterstützung aus Mitteln der Professor D. Simonsen Stiftung kann jüdischen Kranken, die einer Kur in Bad-Nauheim bedürfen, die Durchführung dieser Kur zu besonders ermäßigten Gebühren ermöglicht werden.

Die Gäste der Professor D. Simonsen Gesellschaft e. V. erhalten Unterkunft und Verpflegung in erstklassig geleiteten jüdischen Kurheimen. (Einzelzimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser, Dampfheizung, Veranden und Gartenbenutzung und ritueller Verpflegung).

Gesuche sind an den Syndikus der Professor D. Simonsen Gesellschaft e. V. Herrn Rechtsanwalt Dr. Selmar Spier, Frankfurt a. Main, Taunusstraße 1 zu richten.

Das Kindererholungsheim der Zionloge U. O. B. B. auf Norderney teilt mit: Im Ferienmonat Juli ist das Heim vollkommen besetzt. Anmeldungen für den Monat August — bitten wir sofort vorzunehmen. Die für Monat August auf RM. 4.— ermäßigten Pflegesätze verstehen sich einschließlich regelmäßigem gymnastischen Unterricht. Alle Anfragen sind zu richten an die **„Verwaltung des Kinderheims der Zionloge", Hannover,** Körnerstraße 5.

Der **Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser** und der **Verein jüdischer Hotel-Besitzer und Restaurateure** weisen gemeinsam erneut darauf hin, daß die jüdischen Hotels in Deutschland auch in heutiger Zeit in der Lage sind, ihren Gästen ein echtes jüdisches Heim in guter, moderner Aufmachung zu bieten und daß die Versorgung der Gäste einschließlich ständiger Belieferung mit frischem Fleisch bestens organisiert ist.

Angesichts der besonderen Notlage des jüdischen Hotel-Gewerbes und der allgemeinen Zeitumstände darf erwartet werden, daß jüdische Geschäfts-, Ferien- und Erholungsreisende an allen Plätzen, an denen sich jüdische Hotels befinden, diese aufsuchen, dort ihren Aufenthalt nehmen und dort speisen.

Uebernachtungsmöglichkeiten für wandernde Junggruppen. — Innerhalb des Bezirks des Hess. Landesverbandes Jüd. Jugendvereine haben sich bis jetzt folgende Stellen gemeldet, die sich zur Verfügung stellen, um jungen jüd. Wanderern Uebernachtungsmöglichkeiten zu bieten:

Hanau: Fritz Steinhauer, Nußallee 29,
Offenbach: Sala Krakowsky, Sprendlinger Landstr. 76,
Mainz: Emil Mannheimer, Boppstraße 4,
Breithardt (Wiesbaden-Land): Walter Falk,
Mensfelden b. Limburg a. L.: Sigi Besmann,
Daisbach (Post Mühlbach-Nass. Land): Emmi Levita,
Rückershausen (Post Mühlb.-Nass. Land): Lucie Heyum.

Es ist notwendig, daß Wandertrupps bezw. ihre Führer sich rechtzeitig unter genauer Angabe des in Aussicht genommenen Tags der Ankunft und Abreise und der Zahl der Teilnehmer vorher mit obigen Adressen in Verbindung setzen, falls sie Unterkunft wünschen. Zur Verfügung stehen saubere, aber primitive Unterkunftsmöglichkeiten (Scheunen, Böden und dergl.) mit Waschgelegenheit.

Wir bitten, uns weitere Möglichkeiten umgehend zu melden, damit wir die Adressen verwerten können.

Hessischer Landesverband
Jüdischer Jugendvereine Deutschlands
Mainz, Boppstraße 4

Jüdische Sportler.

Das Jugendpflegedezernat der Jüdischen Gemeinde, Berlin C 2, Rosenstraße 2/4, erläßt nachstehende Aufforderung:

Durch das Vorgehen der Sportverbände und der Verbandsvereine wird es dem deutschen jüdischen Sportler in Zukunft nicht mehr möglich sein, seinen Sport in dem freiwillig erwählten Verein auszuüben.

Bekannte und erfahrene Vereinsfunktionäre haben sich daher die Aufgabe gestellt, diese nunmehr vereinslos gewordenen Sportler zu sammeln, um ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, ihren Sport weiterzubetreiben.

Es ergeht daher der Ruf an alle jüdischen Sportleute im ganzen Deutschen Reich, aktive und passive, sich so schnell als möglich unter Angabe ihrer Anschrift bei der obengenannten Stelle zu melden.

Wichtig ist es, anzugeben, welchem Verein sie bisher angehört, welche Sportart sie betrieben und welchen Funktionärposten sie bekleidet haben.

Selbstverständlich können sich auch solche melden, die bisher keinem Sportverein angehört haben, aber trotzdem Sport treiben wollen.

Bücherschau.

Rudolf Hallo, „Judaica". Sonderdruck aus „Religiöser Kunst aus Hessen und Nassau". — Verlag des Kunstgeschichtlichen Seminars Marburg. (RM. 12.—). — Wie unter des Winters glänzender Schneedecke unsichtbar die Erde sich zum Frühlingskeimen bereitet, vollzieht sich hinter dem repräsentativen Gepräge der geltenden Weltanschauung schon der Wandel zu einer neu aufblühenden Gesinnung, nur dem geistigen Auge weniger tieffühlender Menschen wahrnehmbar und verkündenswert.

Unter denen, die seit Jahren in Deutschland unter Hinweis auf die jüdischen Altertümer den Weg über Aesthetik und persönlichen Ahnenkult hinaus zu den Tiefen geschichtlicher Selbstbestimmung und damit zur Neueroberung unserer heiligsten Werte gingen, wird für immer Rudolf Hallo's Name ehrenvoll glänzen. Das letzte Werk des leider so früh verstorbenen Assistenten des Kasseler Landesmuseums, der sich in seinen Mußestunden so liebevoll mit der jüdischen Geschichte seiner kurhessischen Heimat beschäftigte, hat den besonderen Reiz, durch das kunstgeschichtliche Seminar der Univer-

sität Marburg in mustergültiger Ausstattung mit über 60 ganzseitigen Abbildungen im Rahmen des großen kunstgeschichtlichen Bandes: „Religiöse Kunst in Hessen und Nassau" im vergangenen Jahre veröffentlicht worden zu sein und ist jetzt als Sonderdruck erschienen.

Durch die lückenlose Zusammenstellung aller jüdischen Kunst- und Kulturwerke, die die Marburger Ausstellung 1929 zeigte, ist das Buch über ein wertvolles Zeitdokument hinaus zu einem Standardwerk für die jüdische Kulturgeschichte Deutschlands geworden, das in seiner wirkungsvollen Ausstattung sich außerdem zu besonderen Geschenkzwecken an alle diejenigen besonders eignet, die willen's sind, den Geist zurückzuerobern, der alle Schriften Hallo's durchbricht, der den Weg weist zu einer Tradition, die das 19. Jahrhundert verwischt und es um einer besseren Zukunft willen baldigst zu erfassen gilt, zur Besinnung auf unsere jüdischen Eigenwerte und der selbstlosen Liebe zu unsern alten Gemeinden.

Dr. Ldbg.

Dr. Emil Cohn, Neuhebräisch schnell gelernt. — Verlag Siegfried Scholem, Berlin-Schöneberg — Preis RM. 2.85.

Es gibt bis heute keinen wirklich praktischen Sprachführer für Palästina, der durch prägnante Methotik und Kürze, faßliche Uebersicht eine schnelle Einführung ins Neuhebräisch ermöglicht. Diesem Bedürfnis will das vorliegende kleine Buch entsprechen. Es ist aus Schnellkursen entstanden, die die Not der Zeit erforderte und die den Versuch machten, im Rahmen von etwa 15 Lektionen dem Anfänger über die ersten Schwierigkeiten des Neuhebräischen hinwegzuhelfen und ihn soweit zu fördern, daß er sich einigermaßen verständigen kann. Das Buch besteht aus drei Teilen: 1. einer Grammatik, die mit Einzelheiten nicht beschwert ist, sondern das Wesentliche instruktiv und einleuchtend herausarbeitet; 2. einer Einführung in die wichtigsten Begriffe der Gesprächswelt des neuen Palästina in methodisch aufgebauten Dialogen und Gesprächsübungen und 3. einem deutsch-hebräischen Lexikon von 2000 Worten und Begriffen des praktischen Lebens.

Jedem Palästina-Reisenden kann das im Preise sehr niedrig gehaltene Werkchen aufs wärmste empfohlen werden. Es wird ihm wertvolle Dienste leisten können.

Hugo Herrmann, Palästina, wie es wirklich ist. — Mit 72 Illustrationen und zwei Karten. — Fiba-Verlag, Wien-Leipzig. Ganzleinen RM. 5.30, broschiert RM. 3.80.

Ein begeisterter Zionist, zugleich aber ein kühler Kritiker und unbestechlicher Beobachter stellt in diesem glänzend ausgestatteten und reich illustrierten Buche die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Probleme Palästinas in anschaulicher und fesselnder Weise dar. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Klärung eines heute außerordentlich aktuellen, trotzdem aber noch sehr häufig mißverstandenen und mißdeuteten Fragenkomplexes.

Der **„Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland"** (mit Einschluß des gesamten Schulwesens) ist vor kurzem erschienen. Die Zentralwohlfahrtsstelle war bei der Herausgabe des Buches, die im Einvernehmen mit den Landesverbänden jüdischer Gemeinden erfolgte, bestrebt, in erster Reihe allen Gemeinden, Verbänden, Vereinen, Anstalten usw. einen Führer zum praktischen Gebrauch in die Hand zu geben, darüber hinaus aber den weitesten jüdischen Kreisen, sowie den behördlichen und interkonfessionellen Stellen ein geschlossenes Bild der jüdischen Gemeindeverwaltung, der jüdischen Wohlfahrtspflege und des jüdischen Schulwesens zur Verfügung zu stellen. Im ersten Teil werden — in geographischer Anordnung, die Verhältnisse in etwa 2500 jüdischen Gemeinden Deutschlands mit umfassenden Angaben dargestellt. Es folgt eine Uebersicht über die Landesverbände der jüdischen Gemeinden, weiterhin über die gesamte Wohlfahrtspflege (in systematischer Anordnung) einschließlich aller Anstalten und Einrichtungen, wie Krankenhäuser, Altersheime, Erziehungsheime, Vereine und anderen Organisationen, sodann eine Gesamtdarstellung des jüdischen Bildungswesens und der kulturellen Einrichtungen. Das Buch wird sicherlich zum unentbehrlichen Werkzeug einer jeden Gemeinde und Organisation, aber auch eines jeden in der Gemeindearbeit, der Wohlfahrtspflege, dem Schulwesen Tätigen werden und darüber hinaus zu einem Nachschlagewerk für alle sonst am jüdischen Gemeinde- und Wohlfahrtsleben Interessierten. — Es umfaßt 594 Seiten und kann zum Preis von 7 RM. (geb.) und 6 RM. (brosch.) bei der **Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden,** Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 158, bezogen werden.

„Der Morgen" — Philo-Verlag, Berlin W 15 — Jahrgang 9, Heft 1 — Jahresabonnement RM. 12.—, Einzelheft RM. 2.25.

Die 1. Nummer des neuen (neunten) Jahrgangs enthält eine Reihe höchst wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Aufsatz des bekannten Philosophen Ernst Cassirer behandelt Bergsons Ethik und Religionsphilosophie in Anlehnung an das kürzlich auch in deutscher Sprache erschienene neueste Werk Henri Bergsons über Ethik. — Prof. Brutzkus bringt eine aufschlußreiche anthropologische Abhandlung über die Abstammung der Juden, die den neuesten Forschungen gerecht wird. — Selma Stern behandelt in ihrer wissenschaftlich gründlichen und methodisch exakten Weise die seelische Struktur des Ghettomenschen in einer feinen kulturpsychologischen Skizze. — Das Problem der deutsch-jüdischen Bauernsiedlung wird in dem Aufsatz von Ernst Holzer erörtert, dem Franz Oppenheimer eine eingehende Erwiderung und Ergänzung folgen läßt. — Aus dem bedeutenden Werke des großen römischen Historikers Dessau „Geschichte der römischen Kaiserzeit", greift R. Strauß das interessante Kapitel „Judäa und die Juden" heraus, um es einer eingehenden Würdigung zu unterziehen. — Die „deutsche Literaturgeschichte" von Paul Fechter wird von Ernst Lissauer kritisch gewürdigt. — Es folgen Beiträge von Gottfried Salomon, Walter Goldstein u. a. über wesentliche Neuerscheinungen der Bücherwelt.

In der soeben erschienenen Nr. 2 des 9. Jahrgangs bringt die Schriftleitung dieses Mal wieder — wie sie das von Zeit zu Zeit zu tun pflegt — ein Sonderheft heraus, das Leo Baeck dem eifrigen Mitarbeiter und verständnisvollen Förderer des Morgen gewidmet ist. Es schildert die Stellung des Geistlichen in der Gemeinde, deren Bedeutung gerade im jetzigen Moment, in dem die Erschütterung aller Verhältnisse die tiefsten seelischen Konflikte heraufbeschwört, garnicht hoch genug geschätzt werden kann. Drei Rabbiner haben das Problem von den verschiedenen Seiten her betrachtet: Max Dienemann vom Prinzipiellen und Historischen her, der Vertreter des traditionellen Judentums, Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach schreibt über „Das Ewige und das Zeitliche im Wirken des Rabbiners" und Max Wiener über den Rabbiner als geistigen Führer. Dann folgen außerordentlich gut gegliederte prinzipiell sehr instruktive Darlegungen über „den Priester in der katholischen Kirche" von dem Berliner Studentenseelsorger Dr. Johannes Pinsk. Die Darstellung des protestantischen Geistlichen mußte aus technischen Gründen auf eine der folgenden Nummern vertagt werden.

Neben dieser prinzipiellen Frage werden auch allgemeine wissenschaftliche Probleme, die zum Wesenskreis des Morgen gehören, in zwei tiefgründigen Arbeiten behandelt. Isaac Heinemann schreibt in der ihm eigenen wissenschaftlichen Durchdringung mit allgemein verständlicher Darstellungskunst über „Palästinensische und alexandrinische Schriftforschung". Ernst Cassirer beschließt das wertvolle Heft mit dem 2. Teil seines Aufsatzes „Henri Bergsons Ethik und Religionsphilosophie", in dem er hauptsächlich Bergsons religionsphilosophische Stellung darlegt und begründet.

Trotz ernster Sorgen sucht die deutsche Judenheit nach besten Kräften das Banner der jüdischen Wissenschaft hochzuhalten, das ja in erster Linie von deutschen Gelehrten entfaltet worden ist. Zeuge dafür ist das zweite Heft des Jahrganges 1933 der **Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums,** das mit gewohnter Pünktlichkeit Ende des Monats erschienen ist. Hans Lewy zeigt, daß im ausgehenden Altertum Versuche unternommen wurden, den Juden das Recht auf ihr palästinisches Heimatland zu bestreiten; Adolf Kober veröffentlicht eine rheinische Judenordnung aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, die veranschaulicht, wie eng man damals in einer Zeit zünftlerischer Abgeschlossenheit den Kreis der wirtschaftlichen Betätigung der Juden zog. Daß all diese Bedrückungen dem Judentum die Frische des Geisteslebens nicht nehmen konnten, tritt andererseits hervor aus Walter Fischels Behandlung der jüdisch-persischen Literatur, welche ein fast unbekanntes Gebiet unseres Schrifttums der Betrachtung erschließt. „In die Spuk- und Zauberspähre" internationalen Volksglaubens führt ein Aufsatz des gelehrten Rabbiners Max Grunwald, eines vorzüglichen Kenners der allgemeinen Volkskunde, im letzten Heft der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums". Er weist an der Hand neuerer Forschungen und einer unveröffentlichten Handschrift nach, wie jüdischer Zauberglaube zunächst auf den Islam, dann, zum Teil durch dessen Vermittlung, auf das christliche Mittelalter wirkte. Im gleichen Heft setzt Samuel Klein, Professor an der Jerusalemer Universität, seine vielbeachteten Untersuchungen zur jüdischen Altertumskunde fort. Bernhard Heller bespricht die bizarre Spiegelung des Lebens Jesu in einer volkstümlich jüdischen Schrift. Eisenstein widmet der ältesten Geschichte der Juden in Polen eine besonders gediegene Untersuchung. So wird denn auch dies Heft durch seine Reichhaltigkeit Gelehrte wie Laien stark anziehen. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von RM. 10.— an die Gesellschaft (Postscheckkonto: Berlin Nr. 7030) sendet.

Personalnotizen.

Geboren:

Mainz: 9. 5. 33 zwei Töchter des Herrn Richard Kahn.
22. 5. 33 ein Sohn des Herrn S. Süß.

Barmizwoth:

Hahnheim: 1. 7. 33 Herbert Strauß, Sohn des Herrn Siegmund Strauß.

Mainz: 22. 7. 33 Gerd Lämmel, Sohn der Frau Fridel Lämmel.
22. 7. 33 Hans Heymann, Sohn des Herrn Sally Heymann.

Verlobte:

Niederohmen: Frl. Bertel Justus mit Herrn Julius Stern.

Mainz: Frl. Ruth Heymann mit Herrn Dr. Fritz Lehmann.

Vermählte:

Mainz-Frankfurt: Eugen Schönberger mit Edith Schönberger, geb. Falk.

Köln-Niederingelheim: Alfred Marx mit Trude Marx, geb. Jesselsohn

60. Geburtstag:

Worms: 26. 7. 33 David Goldschmidt.

70. Geburtstag:

Mainz: 1. 7. 33 Albert Strauß.

Gestorben:

Mainz: 27. 5. 33 Leopold Klein, 80 Jahre alt.
3. 6. 33 Albert Roos, 77 Jahre alt.

Groß-Gerau: 15. 6. 33 Max Sulzbacher, 42 Jahre alt.

Mainz: 20. 6. 33 Frau Rosa Selig, geb. Kapp, 69 Jahre alt.
6. 7. 33 Ludwig Gebhardt, 72 Jahre alt.

Verantwortlich für diese Nummer: J. Jonas, Mainz, Hindenburgstr. 40. — Druck: Georg Aug. Walter's Druckerei G. m. b. H., Mainz